

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 222.

Freitag, 24. September 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßa oder durch andere Kräger (incl. Post 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger (incl. Post 1 Mark 65 Pfg.). Einzelhefte (für die Nummer des Ausgabestages) bis Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Rautenstr. 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

## Aufgehoben

ist die auf

Montag, den 27. d. M., Vorm. 10 Uhr, im „Kronprinz“ hier anberaumte Versteigerung eines Fass Weißweines.

Riesa, 24. September 1897.

Der Ger. Vollz. beim R. Amtsger. **Str. Eidam.**

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten uns bis spätestens Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 24. September 1897.

Herr Major und Abt.-Kommandeur Schmidt vom 3. Feld Art. Regt. Nr. 32 ist mit den Geschäften des etatsmäßigen Stabsoffiziers dieses Regiments beauftragt worden.

Im „Großenhainer Tageblatt“ erklärt der Herr Landtagskandidat Richter-Basilly eine Erklärung, daß er für das schwebende Bahnprojekt Radeberg-Großenhain im Fall seiner Wiederwahl als Abgeordneter im Landtage aufs Eifrigste eintreten würde. — Ueber das ebenfalls schwebende Bahnprojekt Straßa-Riesa-Weißer hat sich leider der Herr Candidat, soweit uns bekannt, noch nicht geäußert, es wäre aber jedenfalls sehr erwünscht, wenn er auch dem Rieser Bezirke dasselbe lebhaftes Interesse zuwenden wollte, das er für den Großenhainer hegt. Eine Erklärung wäre hier jedenfalls ebenso erwünscht gewesen wie dort.

Jacobsthal ist vorgestern Abend wieder durch ein größeres Schandfeuer heimgesucht worden, der von demselben herrührende intensives Feuerchein wurde auch hier beobachtet. Wie verlautet, ist das Röhre'sche Gut niedergebrannt, außerdem aber sollen noch zwei kleinere Häuser den Flammen zum Opfer gefallen sein.

Während in den städtischen Wahlkreisen I und IV und ebenso im 12. städtischen Kreise (Borna ic) die sozialdemokratischen Parteigenossen „strecken“, sich also an der Landtagswahl nicht beteiligen, wirken in unserm 19. ländlichen Wahlkreise die sozialdemokratischen Führer sehr energisch für ihren Kandidaten, jedenfalls eifriger als dies von ordnungsparteilicher Seite für den von dieser aufgestellten Kandidaten geschieht. Vielerorts nimmt man an, das neue Wahlgesetz erleichtere den Ordnungsparteien die Wahl und sichere ihnen gewissermaßen zum Voraus den Sieg. Das ist eine Täuschung, die sich schwer rächen kann. Jedenfalls sind Ueberzeugungen nicht ausgeschlossen, und sie werden um so bestimfter kommen, wenn etwa die gutgesinnten Wähler sich in eine falsche Sicherheit einwiegen lassen und die Hände in den Schoß legen würden. Man bedenke, daß bei starrer Wahlbeteiligung der Ordnungsparteien oft schon eine ganz geringe Stimmenzahl dem sozialdemokratischen Wahlmann zum Siege verhilft kann.

Zur Vermeidung der erfahrungsgemäß beim Vierteljahreswechsel eintretenden Störungen im fortlaufenden Bezuge unseres Blattes ersuchen wir unsere verehrten Postabonnenten, recht bald die Erneuerung ihrer Bestellung bei den Postanstalten oder durch die Landbriefträger g. St. bewirken zu wollen.

Um dem Publikum die Möglichkeit zu gewähren, in dringenden Fällen Einschreibbriefsendungen stets mit den nächsten, also auch mit solchen Postbeförderungsgelegenheiten zur Abendung zu bringen, welche außerhalb oder kurz nach Beginn der für den Verkehr am Postschalter festgesetzten Dienststunden sich darbieten, besteht die Einrichtung, daß derartige Sendungen bei den Postanstalten ausschließlich der Postagenturen auch außerhalb der Schalterdienststunden bis spätestens eine halbe Stunde vor dem Abgange der nächsten Beförderungsgelegenheit gegen Zahlung einer Gebühr von 20 Pfennigen eingeliefert werden können, sofern zu jener Zeit ein Beamter im Dienst anwesend ist. Es ist ferner zulässig, außerhalb der Schalterdienststunden auch dringende Pakete, deren Beförderung mit den sich darbietenden schnellsten Postgelegenheiten, also auch mit den Schnellzügen, stattfindet, gegen Entrichtung der gleichen Gebühr und der tarifmäßigen besonderen Gebühr von 1 Mark zur Auslieferung zu bringen. (Wiederholt.)

Obstdiebe treiben jetzt in den Gärten ihr Unwesen. So hat ein solcher letzte Nacht in einem Garten an der Gartenstraße gehaust und sich ein Menge Birnen erraubt. Auch anderwärts haben sich schon Klagen über das

Auftreten lästernen Diebesgesindels bemerkbar gemacht. Nach den hinterlassenen großen Fußspuren sind es Erwachsene, die die Gärten heimsuchen.

Herr Landwirtschaftsdirector Endler macht im „Rieser Tageblatt“ auf die Kartoffelsäule aufmerksam. Er schreibt: Nach der diesjährigen Sommerwitterung sieht zu erwarten, daß die Kartoffelsäule diesmal wieder in stärkerem Grade sich zeigen wird. Nach den gegenwärtigen Kenntnissen ist nicht nur der Pilz Phytophthora infestans an der Knollenfäule schuld, sondern auch eine Anzahl anderer Organismen, welche beständig im Erdboden leben und durch ihre Entwicklung in den Kartoffeln zu außerordentlicher Vermehrung gelangen, so daß der Ackerboden in bedenklicher Weise mit diesen schädlichen Lebewesen verunreinigt wird, wenn nach dem gewöhnlichen Verfahren die kranken Kartoffeln bei der Ernte nicht mit Befugnis, sondern auf dem Felde liegen gelassen werden. Aus Anlaß der bevorstehenden Kartoffelernte sei daher darauf hingewiesen, daß es in hohem Grade zu empfehlen ist, beim Ausheben der Kartoffeln so zu verfahren, daß man die kranken Kartoffeln nicht liegen läßt, sondern abgehandelt für sich ebenfalls vom Felde entfernt. Es ist sogar vorgeschrieben, daß man auf einzelnen Feldern, wo die Knollen sich durchgängig als faul erwiesen, die Kartoffeln des Ausnehmens gar nicht für werth gehalten und im Acker gelassen hat, was hiernach erst recht als bedenklich erscheint. Die angefaulten Kartoffeln sind nicht ganz werthlos und für Fütterungszwecke noch brauchbar, wenn man sie dämpft oder kocht und nur in kleinen Mengen mit gesundem zusammen verfüttert.

Vornitz. Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist dem Tischlermeister Ernst Emil Runath im benachbarten Borna für die von ihm am 14. März dieses Jahres mit Muth und Entschlossenheit und nicht ohne eigene Lebensgefahr bewirkte Errettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens im Döllnitzbache die silberne Lebensrettungsmedaille nebst der Befugnis zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

Großenhain. Recht lebhaft wird jetzt für eine Eisenbahnverbindung Radeberg-Großenhain agitiert. In den beteiligten Kreisen wird schon jetzt eifrig daran gearbeitet, wieder eine Petition auch dem nächst zusammen tretenden Landtage zu überreichen. Da es sich diesmal darum handelt, eine Vollbahn, die Radeberg mit Großenhain verbindet, auch von Radeberg nach Radeberg weiter zu führen, so sind Ortsausschüsse in Radeberg, Radeberg und Großenhain — denen die Spitzen der städtischen Kollegien angehören — gebildet worden, die mit einem Hauptauschuß, der unter Vorsitz des Hauptmanns a. D. Straß seinen Sitz in Radeberg hat, in Verbindung stehen.

Muschken, 22. September. Der Gemeinderath in Wermsdorf beschloß in seiner letzten Sitzung, daß die von der königlichen Amtshauptmannschaft Dschag erwünschte Herabsetzung des Einlagezinsfußes bei der Sparcasse in Wermsdorf erst dann eintreten soll, wenn bei allen in den Verwaltungsbezirken der königlichen Amtshauptmannschaften Dschag, Döbeln und Grimma gelegenen Sparcassen ein einheitlicher Zinsfuß festgesetzt worden ist.

Döbeln, 22. September. Vom Schwurgericht zu Freiberg wurde der Schneidermeister Friedrich Wilhelm Zimmermann in Kleinmochitz wegen verurtheilter Brandstiftung zu 2 Jahren Zuchthaus und zu 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt. Er hatte auf dem Boden seines Hauses im Juni d. J. 3 Kerzen angezündet und dieselben ganz in die Nähe des Strohes gestellt, worauf er das Haus verließ und die Thüre verschloß. Das Feuer wurde noch rechtzeitig bemerkt und gelöscht.

Ebersbach i. L., 23. September. Eine eigenartige Einzugsüberrauchung erlebte am vergangenen Sonnabend ein von Leipzig hierher überstielender pensionirter Steuereinnahmer, Herr Bartsch. Der Genannte hatte bereits den In-

halt dreier Möbelwagen in der neuen Wohnung untergebracht und ging sodann Abends nach dem Bahnhofe, um seine Gattin vom Zuge abzuholen. Zu seinem Schrecken mußte er bei seiner Rückkehr, die etwa gegen 11 Uhr erfolgte, wahrnehmen, daß inzwischen ungetragene Güter ihren Besuch gemacht hatten. Es waren Diebe durch das Fenster eingestiegen und hatten unter den aufgestapelten Sachen Musterung und Auswahl gehalten. Was die Einbrecher außer einigen Betten und Kissen mitgenommen, wird sich erst später herausstellen.

Birna. Der seit einer Reihe von Jahren ungestörte Schulbau, der die Geister so oft aufeinanderplagen ließ, wird nun noch in diesem Herbst in Angriff genommen. Die Kosten des Baues, der allen Anforderungen der Neuzeit Rechnung tragen soll, stellen sich auf über 300 000 M.

Chemnitz. Ein hiesiger Briefträger erleichterte sich sein Amt dadurch, daß er eine ganze Anzahl Drucksachen nicht beförderte, sondern in seiner Wohnung liegen ließ. Auch übergab er etwa 40 frankirte Drucksachen seiner Wirthin zum Verbrennen, was diese jedoch unterließ. Er erhielt 4 Monate Gefängniß zuerkannt.

Zwickau. Am Montag Abend ist auf dem hiesigen Bahnhofe der Wagenwärter Stephan beim Wagenkuppeln zwischen die Räder gekommen und durch Daranverwicklung schwer verletzt worden. Der Unglückliche fand Aufnahme im Kreiskrankenstifte, woselbst er am Mittwoch verstorben ist.

Schellenberg, 22. September. Auf das Verlangen der hiesigen Handwerkervereins beschloß der Stadtgemeinderath, eine Petition an die hohe Staatsregierung um Erbauung einer normalspurigen Eisenbahn mit elektrischem Betriebe von Flöha nach Schellenberg einzureichen und an maßgebender Stelle zur Unterstützung der Petition durch eine Deputation persönlich vorstellig zu werden.

Plauen i. B. Der Stadtgemeinderath bewilligte ein Berechnungsgeld von 5000 Mark für die Vorarbeiten zur Errichtung einer elektrischen Ringbahn Plauen-Treuen-Lengenfeld-Auerbach und zurück.

Dölsnitz i. Vogtl., 23. September. Einen auszusucht pflügigen Gemeinbediener besaß bezw. besah das zwischen Dölsnitz und Schönfeld gelegene Dorf Eschenbach. Derselbe zog sich durch folgenden Geniestreich fünf Tage Gefängniß zu. Er hatte einen aus der Bezirksarmenanstalt Voigtberg entlassenen arbeitscheuen Schuhmacher, Eichhorn mit Namen, von Eschenbach nach Voigtberg zurückzuführen, und bedurfte zur Zurückführung des etwa dreißtägigen Weges volle zwölf Stunden. Dieser bedeutende Zeitaufwand kam daher, daß Transporteur und Transportirter unterwegs Hunger und Durst bekamen, aber Keiner fürte einen Pfennig Geld bei sich. Behufs wirksamer Abhilfe dieses Mangels gestattete der nachsichtige Gemeinbediener dem fleißigen Schuster, in den zwischen Eschenbach und Voigtberg liegenden Dörfern zu seihen, und der Erlös wurde alsdann im Wirthshaus gemeinschaftlich „verwirthet.“ Kurz vor dem Ziele, der Bezirksanstalt, erklärte der Schuster seinem milden Hater: „Na brauchste Dich weiter nich um mich zu kümmern, ich gehe alleine nein!“ Der Gemeinbediener glaubte dies und lenkte seine Schritte im Bewußtsein treu erfüllter Pflicht wieder gen Eschenbach; leider aber war Eichhorn nicht in die Bezirksanstalt gegangen, sondern beschleunigten Schrittes nach Eschenbach zurückgekehrt, woselbst er früher anlangte, als sein gewissenhafter Transporteur. Wegen Entweichenlassens eines Gefangenen ereilte ihn nun die Remeß.

Vom Vogtlande. Die freundliche und gastfreie Aufnahme, welche die Truppen während des letzten Wanders im Vogtlande gefunden haben, finden jetzt bei den abgerückten Soldaten vielfach durch „postvolle“ Dankfagungen in den öffentlichen Blättern bereiten Ausdruck. Die Soldaten sind voll des Lobes und des Dankes über die warme, herzliche Aufnahme bei der vogtländischen Bevölkerung und werden die verlebten Wandertage trotz der überhandnehmenden Strapazen gewiß lange in angenehmer Erinnerung behalten. — In

1,10 5,07  
Dresden)  
3,58 5,67

1,36

3,49 5,87

3,55 9,07

ge, die mit  
an Sonn-  
festen.

Wt. 1,  
28,  
21,  
34,  
13,  
33,  
39,  
7,  
48,  
26.

Cherei

ist wegen  
erkauft.  
ja erfahren

ause-

ohne  
Haus-  
sicheres  
en und  
50 und  
Riesa.

mich glück-  
wenn Sie  
Ansprüche.  
Sie so nicht

zuforschen,  
alberg.

ist offen mit  
Angelegen-  
unterhaltung  
nellher, aber  
ehen.

inmal spre-  
ch gerade in

stellen und  
nützen. Ich  
anzusehen.  
nach dem

auch nicht  
zu sprechen,  
sicht und ihm  
empfiehlt sich  
Walter Paul  
Freundschafts-  
kommen, und  
anderer Güte,  
aus dem vä-  
par.

52,19

Kreuzen, die aus militärdienstlichen Rücksichten mit Einquartierungen nicht hatten bedacht werden können, hatte sich sogar Unwillen hierüber kundgegeben und das dringende Verlangen, Soldaten zu erhalten. „Steuern muß man zahlen“ — ließ sich in Reichensbach einer vernehmen — „aber Soldaten kriegt man nicht!“ — Die Meldung des Reichensbacher Tagesblattes, daß am Montag plötzlich auf Befehl des königlichen Generalcommandos infolge der ungünstigen Witterung das Manöver abgedrochen worden sei, ist unrichtig.

17. Leipzig, 24. September. Seit Mittag 1/2 12 Uhr wüthet ein furchtbarer Brand in den im Rayon des Thüringer Bahnhofes belegenen Niederlagen der Expedition-Firma Albert Meyer. Drei Jäger der Feuerwehr mit drei Dampfstrahlen arbeiten mit übermenschlicher Anstrengung auf Bewältigung des Feuers. Die anliegenden Schuppen und Gebäude sind stark gefährdet.

Leipzig. Eine „seine Familie“ wurde hier verhaftet. Ein hier wohnhafter heruntergekommener früherer Landwirth aus Untersachsen ging mit seiner Frau und seiner fünfzehn Jahre alten Tochter während der letzten Messe Ostens aus. Dabei fiel es auf, daß die drei Personen immer verschiedene Sachen mit nach Hause brachten. Die Criminalpolizei ging der Sache auf den Grund, und dabei stellte sich heraus, daß die „seine Familie“ eine große Anzahl Diebstähle zur Nachzeit verübt hatte, und zwar ausschließlich nur in Reichsuden. Eine Durchsuchung der Wohnung führte fast eine ganze Wagenladung gefälschter Gegenstände zu Tage. Mit welcher Frechheit das diebische Merkwürdige operirte, geht daraus hervor, daß es in einer Nacht aus der Bude eines Tischlers am Johannisplatz einen Spiegelschrank, drei Stühle, sowie einen Tisch und aus einer Bude an der Bahnhofstraße eine große Menge Chocolade und gebrannte Mandeln stahl. Vater und Tochter kamen in Haft.

Aus dem Reich.

Ein frecher Kurpfuscher ist dieser Tage in Span- dau dingfest gemacht worden. Der „Naturarzt“ Schöfer August Boertel ließ durch Zeitungen bekannt machen, daß er im Gasthof zur „Deutschen Eiche“ Sprechstunden halte. War schnell hatte er großen Zuspruch von Kranken. Seine „Behandlung“ der Kranken bestand darin, daß er ihnen den Puls befühlte, sie dreimal umkreiste und dabei wiederholt anspöchte. (!) Dafür ließ er sich eine Mark geben; auf Wunsch verabreichte er auch Medicin, die mehrere Mark kostete. Einiges Tages sprach nun aber auch die Polizei bei ihm vor und erkannte in ihm einen alten, trinkfesten Herbergsbruder. — Weiter wird aus S. berichtet, daß die Polizei eine gefährliche Kurpfuscherin, welche die Landbevölkerung um S. in frecher Weise hineingeleitet hatte, verhaftete. Die Schwindlerin trieb einen schwunghaften Medicinhandel und nahm für eine Schachtel Pulver 20 Mark und für eine Flasche Medicin 10 Mark. Die Mittel waren zwar für Alles gut, aber geholfen haben sie nie. Einer Frau nahm sie für „Behandlung“ einer Unterleibskrankheit 200 Mark ab und verlangte dann noch 200 Mark nach. In Unterhans wollte sie für eine Behandlung ebenfalls von einer Frau 500 M. haben. Wenn man ihr die verlangte Summe nicht gab, verfluchte sie das Vieh der Leute u. s. w., bis sie endlich der Polizei in die Hände fiel. Die Person soll sich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine hübsche Summe Geld zusammengeschnürt haben. Das Handwerk wird ihr nun für immer gelegt werden. Man fragt sich aber immer und immer wieder, ob es denn noch immer so Viele giebt von der Sorte, welche nicht alle werden. — Aus „Nahrungsvorgängen“ hat sich in dem Städtchen Gräfenberg ein 75 Jahre alter Privatier erhängt. Er war ein als Sonderling und Weichhals bekannter Junggeselle, der trotz seiner 150 000 Mark Vermögen schließlich des Glaubens lebte, es rütze nicht mehr. Er aß die Kartoffeln, die als Schweinesutter gekocht waren, und kam, um Capitalrentensteuer zu sparen, auf den Einfall, 37 000 Mark im Holstisch aufzubewahren. Die lachenden Erben sind entfernte Verwandte. — Staatsminister von Boetticher hat auf der Jagd einen Unfall erlitten und sich in das Berliner Lazarus-Krankenhaus bringen lassen. Die Verletzung scheint zu Befürchtungen keinen Anlaß zu geben. Herr von Boetticher empfing gestern Nachmittag u. A. den Besuch des Cultusministers Dr. Boffe. — Das Berliner Schwurgericht verhandelte gestern wegen Mordversuchs gegen die Näherin Kossowska aus Antonshof in Posen, die in P. d. Berlin in der Wohnung der ihr befreundeten Familie des Eisenbahnbeamten Hoppe Brand gestiftet hatte, um das Hoppe geführte Spartaessenbuch und andere Werthe zu hehlen und damit die Schulden bei der Schneiderin zu bezahlen. Dabei sind beide Doppelschen Kinder umgelommen. Die Angeklagte hatte das jüngste Kind in die Küche getragen, um es vor dem Tode zu bewahren, hatte aber das ältere, das den Diebstahl und die Brandlegung mit angehen hatte, er- geschlossen, damit diese Zeugin der That umkomme. Das um 6 1/2 Uhr gefällte Urtheil lautete wegen qualifizirter Brandstiftung auf 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Kohlensäure Bäder im Dampfbad Riesa.

Kein Heilmittel der Welt ist so alt, so hochgeschätzt von Ärzten und Völkern und so angenehm in seiner Anwendung, als die kohlensäurehaltigen Mineralbäder, wie sie z. B. in Riffingen, Nauheim, Franzensbad, Deynhausen u. s. w. in natürlichen Quellen zu Tage treten, und die von Hunderttausenden seit Menschengedenken aufgesucht werden. Da jedoch viele Leidende durch Ursachen mannigfacher Art abgehalten sind, diese Bäder mit kohlensäurehaltigen Quellen anzujuchen, so strebte man schon lange danach, Verfahren zu

erfinden, um auch die künstlichen Bäder ebenso mit Kohlensäure zu sättigen und dadurch den natürlichen gleich zu machen.

Verschiedene Vorschläge in dieser Richtung erwiesen sich als unbrauchbar und werden kaum mehr angewandt. Erst neuerdings ist es gelungen, berechtigten Wünschen zu entsprechen, und zwar in so vollkommenem Maße, daß man Bäder mit einem so hohen Kohlensäuregehalt herstellen kann, daß er den der besten natürlichen Quellen um das Mehrfache übersteigt.

Es seien hier gleich an dieser Stelle die amtlichen Analysen über den Kohlensäuregehalt der natürlichen kohlensäurehaltigen Mineralbäder der hervorragendsten Badeorte im Vergleich mit der Analyse des Kellerschen künstlichen angeführt. Hierzu ist aber noch zu bemerken, daß die Analysen der nachstehend verzeichneten natürlichen Badewässer direkt von der Quelle und zwar bei der Mehrzahl derselben in einer zum Baden viel zu niedrigen Temperatur vorgenommen worden sind. Infolge dieses Umstandes geht, bis das natürliche kohlensäure Wasser in der Badewanne angelangt und dort auf Badetemperatur erwärmt ist, noch ein ganz bedeutender Theil seines Kohlensäuregehaltes dem Wasser verloren. Die Analysen der Kellerschen kohlensäurehaltigen Bäder wurden durch den vereidigten Chemiker Herrn Dr. E. Köpfer in Dresden laut nachstehenden Gutachtens direkt aus dem zum Einsteigen fertigen Bade gemacht.

Der Kohlensäure-Gehalt beträgt, auf einen Liter Wasser berechnet, in:

Riffingen	1440	kom bei 15° R.
Franzensbad	618-1332	„ „ 8° R.
Pyrmont	1271	„ „ 8° R.
Trieburg	1234	„ „ 5° R.
Gubowa	1200	„ „ 9,5° R.
Steben	1117	„ „ 8° R.
Nauheim	547-1067	„ „ 25° R.
Deynhausen	613-1033	„ „ 24° R.
Marlenbad	525	„ „ 9,5° R.
beim System Keller	1822-2150	„ „ 26° R.

Allgemein bekannt ist es, daß Bäder überhaupt, indifferenten sowohl, als auch zusammengesetzte, einen äußerst wohlthätigen Einfluß auf den gesunden, besonders aber auf den kranken Menschen haben, und ebenso allgemein bekannt ist es, daß dieser wohlthätige Einfluß bei den meisten Krankheiten erhöht wird durch eine reichliche Beimischung von Kohlensäure zu dem Badewasser.

Die Einwirkung der Kohlensäure auf den menschlichen Organismus ist jedoch bei den verschiedenen Individuen sehr verschieden, wie dies ja auch mit jedem anderen Mittel der Fall ist. Was auf den Einen noch zu schwach einwirkt, ist für den Anderen schon zu stark.

Es galt daher, die Möglichkeit zu schaffen, bei Bereitung jedes einzelnen Bades genau den Procentgehalt der zum Bade zu verwendenden Kohlensäure vorher bestimmen zu können, so daß man z. B. bei einem sehr schwachen blutleeren Patienten zu Beginn der Kur das Bad mit einem geringeren Kohlensäuregehalt verabreichen kann, vielleicht mit 100 Procent, und dann diesen Kohlensäuregehalt bei den folgenden Bädern stetig steigert und man dem Patienten zuletzt Bäder mit etwa 200 Procent Kohlensäuregehalt geben kann, oder daß man, je nach Bedarf, durch die verschiedene Stärke der kohlensäurehaltigen Bäder beruhigend oder erregend auf den Organismus einzuwirken vermag. Die Möglichkeit der Abstufung des Kohlensäuregehaltes in den Bädern muß denselben einen noch weitläufigeren Selbstwerth verleihen, als dieselben ohne diese schon haben.

Es ist Keller nun gelungen, ein Verfahren zu ermitteln, durch welches man in der Lage ist, mit größter Genauigkeit dem Bade jede beliebige Menge von Kohlensäure beizumischen. Bei dem Kellerschen System ist es in die Hand des den Patienten behandelnden Arztes gegeben, zu bestimmen, ob der Patient mit einem höheren oder niedrigeren Gehalt an Kohlensäure das Bad nehmen, bezw. mit welchem Procentgehalt die Kur begonnen und fortgesetzt werden soll.

Die hervorragende Bedeutung dieser Erfindung für die richtige Anwendung der kohlensäurehaltigen Mineral-Bäder fällt so in die Augen, daß es unnötig ist, eingehender darüber sich auszusprechen.

Daß außerdem bei diesem System die Einwirkung der Kohlensäure während der ganzen Dauer eines Bades eine fast ganz gleichmäßige und gleichstarke ist, erhöht die Bedeutung der Erfindung derartig, daß man den Selbstwerth dieser Bäder ganz an die Seite desjenigen der natürlichen kohlensäurehaltigen Quellen stellen darf, gleichgültig, ob es ein reines Wasserbad ist oder irgendwelche Beimischungen enthält. — Die verschiedensten chemischen Untersuchungen der mit ca. 2100 kom Kohlensäure auf den Liter Wasser gesättigten Bäder haben ergeben, daß dieselben nach einer Badedauer von 30 Minuten bei 26—30° R. Badetemperatur noch 1050—1075 kom Kohlensäure auf den Liter Wasser enthalten. Es bleibt demnach bei den Kellerschen kohlensäurehaltigen Bädern noch ein Quantum Kohlensäure im gebrauchten Bade übrig, welches die besten natürlichen kohlensäurehaltigen Quellen kaum bei Beginn des Bades aufweisen können.

Die Wirkung und der Einfluß der kohlensäurehaltigen Mineralbäder auf den menschlichen Organismus gestaltet sich folgendermaßen:

Sofort nach dem Einsteigen in das Bad lagern sich kleine Gasbläschen in unzählbarer Menge auf dem Körper des Badenden ab, welche, nachdem sie sich abgelöst und nach oben dem Badewasser entfliegen sind, durch immer neue in wechselnder Folge ersetzt werden. Ein behagliches, durch den chemisch-thermischen Reiz dieses Bades hervorgerufenes Wärmegefühl und ein angenehmes Prickeln der aufsteigenden Kohlensäurebläschen erfüllt den ganzen Körper. Auf die anfängliche Zusammenziehung der Haut folgt bald eine Rötung und leichte Schwellung derselben, das Athmen wird kräftiger und tiefer,

dementsprechend wird auch der Puls kräftiger; die Kohlensäure tritt an die Lymphgefäße und Kapillaren heran, bewirkt eine raschere und energichere Abführung der Lymphe, beschleunigt den Blutumlauf, hebt Störungen in den Kapillaren auf und veranlaßt die Aufsaugung und Fortführung krankhafter Ausschüttungen.

Die Kapillaren sind bekanntlich die an den äußersten Grenzen des Körpers vertheilten feinsten, nur mikroskopisch wahrnehmbaren Endröhren des großen Blutkreislaufes, durch welche das Blut als Ernährungsflüssigkeit dorthin geführt wird, um an den entsprechenden Stellen Schleim, Speichel, Galle u. abzugeben und um die untauglich gewordenen Körperbestandtheile wieder aufzunehmen und diese als Schweiß, Harnstoff u. an besonderen Stellen des Körpers wieder auszuscheiden. Da nun trotz der geringen, wie schon angeführt, nur mikroskopisch wahrnehmbaren Größe die Kapillargefäße dieselben insgesamt dennoch einen größeren Raum einnehmen, als die ihnen zugehörigen Arterien- und Venenstämme, so durchfließt das Blut demnach auch in dem Kapillarnetz einen größeren Raum und bietet daher auch dort der heilbaren Einwirkung der Kohlensäure den größten Angriffspunkt. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Eine Hochzeitsgesellschaft ertrunken. Einen furchtbaren tragischen Verlauf nahm die Bergnähungsparthie einer Hochzeitsgesellschaft in der Stadt Antopol (Gouvernement Wit-bol) in Rußland. Da hatten die Hochzeitgäste eine Bergnähungsjahrt auf dem dortigen See unternommen. In der Mitte des Sees rührte das Boot, auf dem sich die Gesellschaft befand, ein Loch und versank, wobei 17 Personen, darunter auch das junge Ehepaar, ertranken. Sieben Personen gelang es, sich aus der Tiefe zu retten.

Wegen starken Schneefalles mußten die Posten über die Furka (Schweizer-Kanton Wallis) und die Oberalp (Ue) vollständig eingestellt werden. — Auch aus Schwabenreich wird starker Schneefall gemeldet.

Schnellig in Brand gerathen. Aus Brüssel wird vom 22. d. M. gemeldet: Der Pariser Schneelzug gewirkt während der Fahrt bei Aulnoye in Brand. Die Reisenden wurden gerettet; ein Waarenwagen ist vollständig verbrannt, der Schaden beträgt 200 000 Franc.

Katastrophe auf der Kongo-Bahn. Nach Meldung aus Brüssel vom 22. d. M. ist auf der Kongo-Eisenbahn ein Zug entgleist. 6 Fährige sind getödtet, 2 Weiber und viele Fährige verletzt.

Rohefort — junger Schwemann. Das Tagesgespräch in Paris ist gegenwärtig die Trauung Henry Rohefort's mit seiner langjährigen Freundin Marguerite Bervoort, Schwester des bekannten Publicisten Andre Bervoort. Madame Rohefort zählt etwa 40 Sommer und ist noch eine hübsche Person; Rohefort selbst ist nahezu siebzighährig. Das Paar lebte seit ungefähr 15 Jahren in der innigsten Freundschaft.

Lieber zahlen als schwören! Aus Wien berichtet das „Wiener Tageblatt“: „Wenn Zwei sich streiten — zählt der Dritte.“ Das war die abertausende Moral einer Geschichte, die dieser Tage den Bazarensrichter von Leopoldstadt beschäftigte. Ein Schneidermeister war mit einem Kunden in einen Rechtsstreit wegen einer Preisdifferenz von vier Gulden gerathen. Der Kunde hatte nämlich den Schneidermeister auf Ausfolgung eines Anzuges geklagt, die letzterer verweigerte, weil der Besteller nur zehn Gulden Macherlohn zahlen wollte, während der Schneider behauptete, daß ein Macherlohn von vierzehn Gulden ausgemacht worden sei. Bei der Verhandlung führte der Kläger einen Zeugen vor, der behauptete, daß die ausbezahlene Summe nur zehn Gulden betrug. Der Zeuge wird vorgerufen. Der Verteidiger stellt den Antrag auf Vereidigung. Zeuge: Ich schwöre nicht. Advokat: Ich muß auf Ihrer Vereidigung bestehen. Zeuge: Ich schwöre doch nicht. Richter: Sie sind verpflichtet, als Zeuge den Eid zu leisten, daß Sie über Alles, worüber Sie vom Gerichte befragt werden, die Wahrheit sagen werden. Zeuge: Ich schwöre prinzipiell nicht. Richter: Ich bin in der Lage, Sie durch Geld- und Arreststrafen zum Eide zu zwingen. Zeuge: Und dennoch schwöre ich nicht. Richter: Dann zwingen e te mich, über Sie eine Strafe auszusprechen. Zeuge: Da ich unter keiner Bedingung schwöre, aber auch eine Bestrafung nicht über mich ergehen lassen möchte, so erkläre ich mich bereit, die strittige Differenz selbst zu bezahlen. Richter: Auch um die Kosten des Verhörsverfahrens handelt es sich jetzt. Zeuge (resignirt): Nun so zahle ich auch diese. Sagt es, nimmt die Briertasche und zählt die strittige Summe und die auszuliefernden Reichsthaler. Im Auditorium rief diese Scene großen Beifall hervor, einige Personen reichen dem Zeugen die Hand, während Kläger und Beklagter zufrieden den Saal verlassen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

dom 24. September 1897. Friedrichsruh. Für die kaiserlich v. Bismarcksche Familie wird am Sonnabend, den 25. d. Mts. ein Sonderzug von hier nach Kiel und zurück abgefahren werden, damit die Herrschaften an dem Stapellauf des neuen Panzerschiffes teilnehmen können. Der Fürst wird dem Vernehmen nach der Feier nicht beiwohnen aus Rücksicht auf die Beschwerden der Reise. Schwerin i. M. Die „Schweriner Btg.“ veröffentlicht folgendes Beileidstelegramm des Kaisers an die Großherzogin Marie anlässlich des Todes des Herzogs Friedrich Wilhelm: Trauern, 23. September. Der schwere Schlag, der das Mutterherz getroffen hat, berührt auch mich auf das Schmerzlichste. Ich werde Deinem geliebten Sohn, auf dessen Charakter und Tüchtigkeit ich so hohe Hoffnungen setzte, ein treues Andenken bewahren. Ich bitte Dich in diesem schweren Beide!

† Frankfurt. Tausend an dem Neubau der ...

† Wien. In Vertretung des Kaisers empfing ...

† Paris. Der „Figaro“ erklärt sich für ...

† London. Wie das „Reuter'sche Bureau“ ...

† Athen. Der zweite Sekretär der russischen ...

† Petersburg. Hier wurde eine Verordnung ...

welche Haltung die amerikanische Regierung ...

† Glasgow. Lord Wolseley äußerte bei ...

† Athen. Der zweite Sekretär der russischen ...

† Petersburg. Hier wurde eine Verordnung ...

betrifft, nämlich des 53. Kommando ...

† Madras. Auf der Eisenbahnstrecke ...

Kirchenschriften für Glaubig und ...

Briefkasten. Clericus, Grobenhain. Mit Interesse ...

Wasserstände

Table with columns: Station, Wasserstand, etc.

Königl. Provinzial-Amt (Gartenstrasse 6 I), Geschäftszeit: April bis September ...

Dresdner Börsebericht des Nieser Tageblattes vom 24. September 1897.

Large table with multiple columns: Deutsche Fonds, Eisenbahn, Industrie, etc.

Dresden, Altmarkt 13.

Creditanstalt für Industrie und Handel

Nieser, Kaiser-Wilhelmplatz 11.

Actienkapital 10 Millionen Mark. Errichtet 1856. Reservofond 3,15 Millionen Mark. ...

Eine Reisefede verloren (schwarzer Plüsch mit blau und weißem Futter) ...

Möblierte Wohnungen für die hier eintreffende Theatergesellschaft gesucht.

Wünscht ein Baden mittlerer Größe mit Wohnung in vollreicher Arbeiter-Gegend.

Möbliertes Zimmer sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

Eine Parterrewohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör.

Wegzugshalber sofort eine halbe 2. Etage zu vermieten.

Per 1. April 1898 ist die 1. Etage in meinem Hause anderweit zu vermieten.

Wohnungen. In meinem neuerr. Hause sind noch schöne Wohnungen im Ganzen oder getheilt sofort od. später zu vermieten.

Riessner Oefen mit Patentregulator. Die schärfsten und solidesten aller Daneröfen. ...

Coupons-Einlösung.

Alle am 1. Oktober er. fälligen Coupons resp. Dividendenscheine und gelösten Stücke gelangen bei mir schon jetzt zur spesenfreien Einlösung.

A. Messe, Bankgeschäft. Eine Dachwohnung mit Zubehör ist per 1. Oktober zu vermieten.

Einen Tagelöhner für dauernde Arbeit sucht Däweritz in Prauzitz.

Besseres Stubenmädchen sucht Stellung durch das Dienstvermittlungsbureau von Otto Schnelle, Wettinerstr. 2.

Stellung suchen per 1. Oktober oder später 2 junge Mädchen von auswärts, welche im Nähen und Plätten bewandert sind, als Stubenmädchen.

Einige bessere Dienstmädchen hat zu vergeben das Dienstvermittlungsbureau von Otto Schnelle, Wettinerstr. 2.

Knechte, Mägde, in jedem Alter und bei hohen Löhnen werden für sofort und Weihnachten in gute Stellen gesucht durch Lauterbach, Nieser, Kasanienstr. 81.

Mehrere verheiratete Schirmweber, Knechte, Pferdejugen und Mägde sucht bei hohen Löhnen das Dienstvermittlungsbureau von Otto Schnelle, Wettinerstr. 2.

Verkäufers-Gesuch. Zur selbstständigen Leitung meines Mitte Oktober a. c. in Nieser zu eröffnenden Fial-Chocolade-Geschäfts suche eine geschäftlich erfahrene Dame mit Caution.

Couvert's mit und ohne Firmenansdruck empfiehlt billigst die Buchdruckerei d. Bl.

**Ein tüchtiges Dienstmädchen**  
für hohen Lohn sofort oder zum 1. Oktober gesucht.  
Hauptstr. 62, part.  
Ingenieur **C. Cofke.**

**Eine Hausmagd**  
und ein Stubenmädchen werden zu Neujahr gesucht vom **Dominium Streumen** bei Wältnig.

**Lehrlings-Gesuch.**  
In meinem Colonialwaren-, Spirituosen- und Cigarrengeschäft findet per bald ein Sohn rechtlicher Eltern unter günstigen Bedingungen Unterkommen als Lehrling. Solche, welche schon eine Zeit gelernt haben, bevorzugt.  
**Hermann Baud,** Pirna a. E.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Tischler** zu werden, findet zu Ostern Unterkommen bei **Alfred Leonhardt,** Dschan, a. d. Klosterkirche.

**Tücht. Bauwächter** gesucht. **W. Krause,** Poststraße.

**Vertreter**  
von **deutsch. Lebensversicherungsgesellschaft**, gegen höchste Provisionssätze unter coulantesten Bedingungen gesucht.  
Adressen an **Hindolf Woffe,** Dresden unter F. G. 8297.

1 junge, neuemelt. Ziege ist umstände halber zu verkaufen bei **Hermann Blochwitz,** Beberßen Nr. 7.  
1 Paar engl. Widder-Kaninchen billig zu verkaufen **Kastanienstr. 76.**

**Achtung!**  
2 fast neue Handwagen sind billig zu verkaufen in **Gröba Nr. 35 K.**

Terpent. Sparkerseife,	gr. Nlog.	48 Pf.
Oranienb. Sparkerseife,	"	44 "
Sarkenseife,	"	42 "
Eiswegerseife,	"	36 "
Eisenbeinseife,	"	"
Schuhmarke „Elephant“,	4 Stück	32 "
Steinseife, gelbrt,	bei 5 Pfd.	18 "
Silberseife, weiß,	" 5 "	20 "
la. Döbelner	"	"
Terpentinseife,	5 "	24 "
Soda, crist.,	5 "	4 "
Soda, calc.,	5 "	7 "

empfehlen  
**Ernst Schäfer.**  
Wein amerik.

**Petroleum,**  
1 Liter 15 Pfg., 1 Pfd. 9 1/2 Pfg.,  
empfehlen **Ernst Schäfer.**

**Ortrander Knochenmehl**  
u. **Knochenphosphat**  
gibt sehr billig ab  
**Dampfmühle Zelthain.**

**Gardinen,**  
Congressstoffe, Störes, Vitragen, Rouleauxstoffe, Spitzen  
empfehlen in neuesten Mustern billigst  
**Auguste Günther,**  
Wettinerstrasse 15.

**Trauringe**  
in allen Preislagen  
**B. Költzsch.**

**Fische.**  
Lebende Karpfen, Hal, Schleie und Hecht  
empfehlen **F. Gentschel,** Karpfenschönle Riesa.  
Desgl. morgen Sennabend **Schleie** zu 80 Pfg. per Pfund.

**Sächs. Fechtschule, Filiale Riesa, Verband Pausitz.**  
Sonntag, den 26. September im Saal des Hotel Köpfer  
**Vereinsvergnügen,**  
bestehend in Theater und Ball. Anfang 7 Uhr. Programm 25 Pf. Es ladet alle Mitglieder und deren Angehörige von Nah und Fern durch freundschaftlichen Gruß ergebenst ein  
Mitgliedsarten sind mitzubringen.  
**Der Vorstand.**

**Rauch-Club.** Sonntag, den 26. September **BALL** im Saal des Schützenhauses. Anfang Abends 6 Uhr. Hierzu ladet alle freundlichst ein **der Vorstand.**

**R. S. Militärverein Weida und Umgeg.**  
Sonntag, den 26. September, Abends 8 Uhr **Versammlung** bei Kamerad **Waltzer.** Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Der Vorstand.**

**Hotel Deutsches Haus.**  
Erlaube mir hiermit, meine werthen Geschäftsfreunde, Nachbarn und Gönner zu der am **Sonntag, den 26. September** stattfindenden **Abschiedsfeier verbunden mit Abendessen à la carte** nur hierdurch ganz ergebenst einzuladen. Hochachtungsvoll **C. F. Kuhnert.**  
Für musikalische Unterhaltung ist bestens gesorgt.

**Gasthof Gohlis.**  
Sonntag, den 26. September  
**Grosser humor. Abend**  
von **Ernst Preussler,** ältester Director der Muldenthaler Sänger mit seinen neuen brillanten humor. Sängern aus Dresden.  
Programm vollständig neu. Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.  
Eintrittskarten, im Vorverkauf à 40 Pf., sind im Gasthof zu haben.  
Um gütigen Zuspruch bitten **E. Preussler, F. Kunze.**

Bringe einem geehrten Publikum mein großes, gut assortirtes **Cigarren- und Cigarretten-Lager** (Specialität: ägyptische, türkische u. russische Cigarretten), sowie Rauch-, Schumpf-, Presh-, dänischen und Nordhäuser Kautabak, ferner größte Auswahl in langen und kurzen Pfeifen (Gesundheitspfeifen), Cigarrenspitzen u. s. w. in empfehlende Erinnerung  
Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung und zeichne hochachtungsvoll  
**Otto Schnelle, Cigarren-Special-Geschäft,** Wettinerstraße 2.

**Gebrüder Despang.**  **Anker-Chocolade** (hochfeine Qualität). **Anker-Cacao** (mild und sehr nahrhaft). **Hasermalz-Cacao** (leichtverdaulich und schmelzbar).  
L. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolfsstadt.  
Alleinige Niederlage in Riesa bei **Gebrüder Despang.**

**Prima Weizenmehl**  
noch von altem Weizen empfiehlt, so lange der Vorrath reicht, zu Mühlenreisen unter Garantie der Backfähigkeit die **Bäcker-, Mehl- und Productenhandlung** von **F. Hamann, Pausitzerstr. 24.**

**Gebrüder Despang**  
**Prima Bezugsquelle**  
für  
**rohe und streng naturell geröstete Kaffees.**  
Specialität: „Echt arab. Mocca“, geröstet à Pfund 2 Mark.

**Ständiger Eingang von Neuheiten.**  
**Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,** Gebrauchsgeschirre in weiß und decorirt,  
**! Brautausstattungen,**  
als: complete Speise-, Kaffee- u. Waschgesehirre, Wein-, Liqueur- und Bierservice, Bowlen etc.,  
empfehlen in größter Auswahl u. zu billigen Preisen  
**J. Wildner, Riesa,** Kaiser-Wilh.-Pl. 10.



**Alfred Kunze, Juwelier,**  
Hauptstr. 51, Riesa, Hauptstr. 51,  
empfehlen sein großes Lager von **Hochzeits- und Pathengehenken** zu billigsten Preisen.  
**Gold, Silber, Granat und Korall**  
in größter Auswahl. (Eigene Fabrikate.)  
**Trauringe,**  
nur eigenes Fabrikat, massiv Gold, gefest. gestempelt von W. 5 an.

empfehlen **einige einfache und Doppelbuckeln** zum Zeichnen der Wäsche  
**Franz Börner, Strumpfwaren-Geschäft.**

**Frischgeschlachtete fette Gänse,**  
à Pfd 65 Pfg.,  
empfehlen **Clemens Bürger.**

**Achtung!**  
**Schöne Speisekartoffeln**  
verkauft billigst **J. Sauerbier, Gröba 78,** am Eisenweil.

**Schöne Speisekartoffeln**  
sind frisch eingetroffen, sowie ff. neues **Sauerkraut, saure und Pfeffergurken** empfiehlt billigst **R. Radisch, Schloßstr. 19.**  
Heute feischgeräucherter **Bringe 6 Ob.**

**Pflaumenmusgewürz**  
erhöht bedeutend den Wohlgeschmack. Packet 25 Pf. bei **Robert Erdmann, Drogerie,** Pausitzerstraße 5.

**Leipziger Hummeln**  
empfehlen **Ernst Schäfer.**

**Bier!**  
Sonabend Abend und Sonntag früh wird in der **Brauerei Braumbier** gefüllt.  
**Schloßbrauerei.**  
Sonabend Abend und Sonntag früh wird **Braumbier** gefüllt.

**Gasthaus Gropitz.**  
Sonntag, den 26. September lade zum **Pflaumenkuchenschmaus** ganz ergebenst ein **W. Kockisch.**

**Gasthof „zur Linde“, Poppitz.**  
Sonabend früh **Schlachtfest.**  
Dazu ladet ergebenst ein **M. Hennig.**

**Restaurant Brauerei Röderau.**  
Sonabend, den 25. Septbr. ladet zum **Schlachtfest** freundlichst ein **Leberecht Rothe.**

**Stadt Hamburg.**  
Morgen früh **Wahlfleisch, frisches Schweinefleisch, Schmeer, Speck** und ff. **Wurst** empfiehlt billigst **Seidel.**

**Bergner's Restaurant.**  
Sonabend  
**1. grosser Skat-Congress,** wozu die Herren Spieler freundlichst einladen.

„Gemüthlichkeit“ **Poppitz.**  
Sonntag, den 26. September, Abends 6 Uhr **Kaschuh** und punkt 7 Uhr **Versammlung im Vereinslokal.** Dazu ladet freundlichst ein **der Vorstand.**

**Todes-Anzeige.**  
Gestern verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau und Mutter **Ida Feige** geb. **Beschel.**  
Dies zeigt tiefbetrübt an  
**S. Feige** nebst Kindern.  
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 1/4 Uhr in Gölitz bei Weissen statt.  
Hierzu 1 Beilage und Nr. 39 des **Erzähler** an der Elbe.

Spanien und Nordamerika.

Obwohl in spanischen Regierungskreisen bestritten wird, daß die Unterhaltung des spanischen Ministers des Auswärtigen, Herzogs von Tetuan, mit dem neuen Vertreter der Vereinigten Staaten, General Woodford, in der vom „Tempo“ behaupteten schreien Form stattgefunden habe, dürfte doch kaum mehr zu bezweifeln sein, daß besagtes Ultimatum, wie heute ja auch der „Imparcial“ bestätigt, tatsächlich erfolgt ist und die Gefahr eines atlantischen Krieges in bedrohliche Nähe gerückt hat. Die Vereinigten Staaten drängen auf baldige Beendigung des cubanischen Aufstandes und begründen diese Einnischung in die inneren Angelegenheiten eines europäischen Staates mit den ungeheuren Verlusten, die die auf Cuba anhängigen und begüterten Unionsbürger, sowie der amerikanischen Handel durch die cubanischen Wirren erleiden, sie wollen zweifellos die cubanischen Insurgenten als kriegsführende Macht anerkennen und damit einen Conflict herausbeschwören, dessen Folgen kaum absehbar sind. Spanien dürfte bei einer Bewandlung mit den Vereinigten Staaten auf die Sympathien der Inselmächte um so eher rechnen, als die Einnischung Amerikas in die inneren Angelegenheiten einer europäischen Macht jeder Inselmacht bedenklich erscheinen muß; aber auch Japan dürfte sich die Gelegenheit kaum entgehen lassen, den Unionsstaaten auf Hawaii energisch entgegenzu treten. Insbesondere aber hätten die Vereinigten Staaten mit der Gnerichast von ganz Mittel- und Südamerika zu rechnen. In den Parlamenten sämtlicher mittel- und südamerikanischen Staaten ist bisher der Antrag, die Insurgenten als kriegsführende Macht anzuerkennen, mit großer Mehrheit abgelehnt worden und insbesondere die mexicanische Regierung hat jeden Versuch, auf ihrem Gebiete Hilfstruppen für die Cubaner zu werden, energisch abgewiesen.

Vor Allem aber steht Argentinien augenblicklich ebenso freundlich zu Spanien, wie feindlich zu den Vereinigten Staaten. In Buenos Ayres beginnt man neuerdings ebenfalls etwas Großmachtpolitik zu treiben und möchte man für Südamerika eine gewisse Hegemonie erlangen. Der jüngste Aufstand in Uruguay war ganz offen von Argentinien aus geleitet worden, und in ähnlicher Weise unterstützt man von dort die Trennungsgelüste der brasilianischen Südstaaten, die man hundert Uruguay an Argentinien angliedern möchte. Damit aber ist den großamerikanischen Monopolisten ein sehr gefährlicher Gegner erwachsen; und daß dieser auch durchaus nicht vor Thaten zurücksteht, beweist der von argentinischer Seite soeben erklärte Volkrieg mit den Vereinigten Staaten, der der nordamerikanischen Insult: das schwer errungene Abgabegeld in Argentinien mit einem Salgo wieder entzieht. Nimmt man nun noch hinzu, daß auch zwischen Kanada und der Union zur Zeit die gegenseitigen wirtschaftlichen und politischen Beziehungen sehr gespannt sind, so ergibt sich eine für die Vereinigten Staaten nicht eben günstige Lage, die sie vor allzu großen Zugriffen zurückzuführen dürfte.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die „Deutsche Verkehrs-Zeitung“ schreibt: „Von einer Konferenz höherer Postbeamten zur Vertretung von Personalreformen in der Postverwaltung, welche in der ersten Hälfte des Monats zusammenzutreten soll, ist jetzt

in den Tagesblättern vielfach die Rede. Diese Mitteilung muß auf einem Mißverständnis beruhen. Auf Anfrage bei einer Stelle, die wir für unterrichtet halten müssen, ist uns mitgeteilt worden, daß von der Absicht, zu dem erwähnten Zwecke oder Zeitpunkt eine Konferenz einzuberufen, nicht bekannt sei.“ Weiterwärtig ist es, wie sich diese Mitteilung ohne Widerspruch so lange halten konnte, wenn gar nicht einmal die Absicht bekannt hat. — Auf das vom Verhandstage thüringischer Gewerbevereine an das Reichspostamt gerichtete Gesuch um Herabsetzung der Fernspreckgebühren ist den Bescheidstellern der Bescheid erteilt worden, daß dem Wunsche zur Zeit nicht entsprochen werden könne, daß aber das Reichspostamt zu gelegener Zeit die Frage prüfen werde. Nach Allem scheint eine starke Abmilderung in dem Reformeifer eingetreten zu sein.

Der Generaloberst Prinz Leopold von Bayern hat bei Niederlegung seiner Armeekommandos für die großen diesjährigen Manöver in einem Tagesbefehle den Truppen die besondere Kaiserl. Anerkennung für ihre musterhafte Haltung, Tüchtigkeit, Ausbildung und Führung mitgeteilt und die bayrische Krone hierzu beglückwünscht.

Ueber das Verhältnis des Fürsten Bismarck zu den „Hamburger Nachrichten“ schreibt der Herausgeber des Bismarck-Jahrbuches, Professor Horst Kohl, im Vorworte zum vierten Bande Folgendes: „Ausdrücklich will ich wiederholen, was ich schon früher erklärt habe, daß es Artikel der „Hamburger Nachrichten“, die der Fürst selbst verfaßt hat, nicht gibt. Als authentisch im eigentlichen Wortsinne ist demnach kein einziger anzusehen und das große Wort von Johannes Venzler ist in Wirklichkeit nichts weiter als eine Sammlung von Zeitungsartikeln, von denen einige auf gelegentlichen Informationen beruhen. Es ist notwendig, dies festzustellen, damit das Konto des Fürsten Bismarck nicht mit Zeitungsartikeln belastet werde, für die er jede Verantwortung ablehnen muß.“ Das erwähnte Buch erhob den Anspruch, authentisch festzustellen, inwieweit die Artikel der „Hamburger Nachrichten“ auf den Fürsten Bismarck zurückzuführen seien. Diese Feststellung mag nicht authentisch sein. Aber daß nur „einige“ dieser Artikel „auf gelegentlichen Informationen beruhen“, ist jedenfalls eine unrichtige Darstellung.

Der Kaiser, dem vom Untergange des Torpedobootes sofort telegraphisch Mitteilung gemacht wurde, sprach dem Admiral v. Knorr sein tiefstes Bedauern aus.

Ihre Majestät die Kaiserin vertheilte in Schmieberg in Schlesien an fünfzehn Personen, die sie theilweise in den Trümmern ihrer zerstörten Häuser aufsuchte, 14 600 Mark, in Ditzschberg an elf Personen 10 000 Mark. Die einzelnen Beträge schwanken zwischen 100 und 2000 Mark.

Der Kaiser soll bei seinem Besuche des Pestier Parlamentshauses seiner bekannten persönlichen Abneigung gegen das neue Berliner Reichstagsgebäude wieder deutlichen Ausdruck verliehen haben. Wagnitz berichtet die „N. Fr. Pr.“, daß er beim Verlassen des Parlaments zum Erbauer, Professor Steindl, gesagt hätte: „Wenn ich zu jener Zeit regiert hätte, in der mein Parlament gebaut wurde, hätte ich Sie mit der Anfertigung der Pläne betraut.“ Damit vertheilte der deutsche Kaiser dem sich tief verbeugenden Künstler die Hand. Nach einer anderen Meldung soll der Kaiser den Wallotischen Bau als „unsern Berliner Raften“ bezeichnet haben.

Die am Sonnabend bevorstehende Taufe des erstklassigen Kreuzers „Ersch Leipzig“ wird, wie man aus Kiel meldet, in Vertretung des Fürsten Bismarck, der aus Gesundheits-

rücksichten an der Feier theilzunehmen verhindert ist, seine Schwiegertochter, die Gräfin Wilhelm Bismarck, vollziehen. Diese wird mit den anderen vom Kaiser beauftragten Mitglieder der Familie Bismarck heute in Kiel eintreffen. Der Staatssecretär des Reichs-Marineamts Admiral Tirpitz ist bereits dort anwesend und beaufsichtigt die Werftanlagen. Die Ehrenwache beim Stapellauf des Schiffes wird durch das Seebataillon gestellt werden. Nach dem Stapellauf findet im königlichen Schlosse eine Festtafel statt, zu welcher die in Kiel anwesenden Fürstlichkeiten und Admirale geladen sind.

Oesterreich. Der österreichische Reichsrath ist gestern in Wien unter stürmischen Scenen eröffnet worden, in denen der lange angesammelte Groll der Deutschen gegen den verantwortlichen Leiter der österreichischen Politik aufs Neue zum Ausdruck kam. Das vollzählig erschienene Haus war von Anfang an in Erregung; als Ministerpräsident Badeni eintrat, brachte ihm die ganze Linke eine höhnische Ovation, der gegenüber er nur schwer die Fassung behielt: „Hoch Badeni! Hoch der Gründer der deutschen Einigkeit!“ wurde mit so entschlossener Stimme gerufen, daß es einer Kriegserklärung gleichkam. Ein 80jähriger, griechischer Geistlicher wurde als Alterspräsident vom Hine angenommen. Als er aber sagte: „Lassen Sie den Streit, lassen Sie Gottes Friede walten!“ wurde er mit bitterem Hohn gelächelt beglückt. Er forderte das Haus zu einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser auf, welches enthusiastisch ausgebracht wurde, auf dessen Schluß aber Schönerer mit laut hallender Stimme rief: „Das deutsche Volk lebe hoch!“ was begeisterten Wiederhall fand. Gleich darauf folgte der Ruf: „Rieder mit Badeni!“ Man wollte der Alterspräsident zur Konstituierung des Hauses schreiten. Die Linke protestirte indeß, und der Abgeordnete Junt verlangte in ihrem Namen die gesetzliche feierliche Eröffnung durch den Kaiser. Der Präsident gab eine ausweichende Antwort. Der Antisemit Gregorig rief in das Haus hinein, es seien 16 als Diener verkleidete Detektivs im Hause. Diese Mitteilung verursachte eine förmliche Aufregung. Die ganze Linke brüllte, scharte sich um die Minister und schien thätlich werden zu wollen. Aus dem emphysematischen Munde heraus hörte man die Deutschnationalen brüllen: „Hinaus mit dem Ministerium!“ Trotzdem schritt der Präsident zur Wahl, welche inmitten eines unerhörten Tumultes stattfand. Der Wahl enthielten sich der Großgrundbesitzer, die Deutschfortschrittlichen, die Deutschnationalen, die Antisemiten und die Socialdemokraten. Wenn ein deutscher Abgeordneter irgend welcher Partei der Rechten einen Stimmzettel abgab, höhnte ihn die Linke. Kurz nach 12 Uhr wurde die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung verließ der Alterspräsident wiederum unter urdäberem Tumult, daß von 212 abgegebenen Stimmen 203 auf Rathrein entfielen. Schönerer, Wolf, Jro, Kretz, Kretzel wandten sich mit Wuth gegen Rathrein; eine halbe Stunde lang hörte man nur: „Wir wollen keinen Volksverräther!“ „Elenor Sude!“ „Berräther!“ „Rinder und Rindeslinder werden Dich verachten!“ — Rathrein nahm die Wahl trotzdem an.

Sehr ernste Agrar-Unruhen werden aus Kroatien gemeldet. In Sjenjiska (Bezirk Bijarodina) kam es anlässlich der Regelung von Besitzverhältnissen zu einem Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung und den behördlichen Organen, wobei mehrere Beamte, nach einer Angabe zwei, nach anderen fünf an der Zahl, erschlagen wurden; Einzelheiten fehlen noch. Gendarmerie ist nach Sjenjiska abgefannt worden.

Im Hause des Bankiers.

Kriminal-Roman von B. Feldern. 18

„Kommt mit mir, Paul, und nimm Dein Abendessen mit uns. Ich möchte hernach in meinem Zimmer über wichtige Dinge mit Dir reden.“

Paul zögerte und versuchte nein zu sagen, aber auf neue verriet sich die Schwäche seines Charakters, und er ließ sich zu dem bestimmen, was zwar nicht gegen seinen Wunsch, wohl aber gegen seine bessere Ueberzeugung war.

Adolf von Garfen mochte Raspus zuweilen mit Unhöflichkeit und Geringschätzung behandeln, aber er konnte sich nicht verhehlen, daß er immer nur wie welches Wachs in der Hand des alten Mannes gewesen war. Er versuchte niemals Raspus' Absichten zu ergründen, sondern führte das, was er ihm auftrag, buchstäblich aus. Bei seinen augenblicklichen Bemühungen bedurfte er keiner näheren Aufklärung.

„Der Alte haßt den Bankier,“ sagte er sich, weshalb ist mir gleichgültig. Er will, daß ich dessen Tochter heirate, und darin stimmen wir überein und er ist bestrebt, Paul zu ruinieren, damit Agnes und ich das große Vermögen allein erhalten und das ist sehr vernünftig. Er liebt die Wölsch und scheint dennoch entschlossen, Walter zu vernichten, und hierin begegnen sich unsere Wünsche. Aber der letzte Umstand setzt mich in Verlegenheit. Ich verstehe das seltsame Räthsel nicht zu lösen.“

Adolf fühlte sich nichts weniger als glücklich oder hoffnungsfroh, nachdem er Agnes und Walter Hand in Hand gesehen, aber er unterbrach seine regelmäßigen Besuche im Hause des Bankiers nicht und verriet auch seine Eifersucht nicht durch die leiseste Andeutung. Er konnte lächeln und frohlich und unbefangenen plaudern, obgleich ein Vulkan in seinem Herzen brannte. Er wußte, daß der Baron auf seiner Seite war, und daß der strenge Mann seine Tochter wegen ihres neulichen Benehmens scharf getadelt

hatte, aber er selbst wagte keine Anspielung auf jene Scene. Als Agnes des Zwischenfalls erwähnte, lachte er nur.

„Ich freue mich, gnädiges Fräulein, daß Sie Ihre alten Freunde nicht im Stiche lassen,“ bemerkte er, „weil zufällig ein Mißverständnis zwischen den Eltern herrscht.“

„O, nicht zwischen den Eltern, nur Papa folgt augenblicklich einem Vorurtheil.“

Wenige Tage nach dieser Unterredung kam Raspus, der in der Hauptstadt gewesen war, wie gewöhnlich, in der Nacht von seinem Ausflug zurück und weckte Adolf aus dem Schlaf. „Steh' auf, Adolf, mein Junge! Ich habe Neuigkeiten für Dich.“

„Haben Sie von ihnen gehört, Alterchen?“ fragte Adolf, aus dem Bette springend.

„Von ihnen gehört! Ich sah und sprach sie. Sie sind beide, meiner Vorchrift gemäß, unter angenommenem Namen in der Residenz. Morgen wirst Du die Geschichte in den hauptstädtischen Zeitungen lesen, auch den hiesigen wird ein Bericht mit einer kurzen biographischen Skizze Deiner Mutter zugehen. Warte, ich will Dir gleich vorlesen, was ihnen gemeldet wird.“ Raspus legte seinen Ueberzieher ab, warf sich in einen Sessel, zog ein Blatt Papier aus der Tasche und las: „Frau Hedwig von Garfen, welche sich seit kurzem in unserer Stadt zu dauerndem Aufenthalt niedergelassen hat, ist, wie aus Aesop mitgeteilt wird, dort samt ihrer schönen Nichte, Fräulein Irene Roth, ein Opfer der Cholera geworden. Die Damen waren ihrer leidenden Gesundheit wegen auf den Tag ihrer Ärzte nach Italien gegangen. Frau von Garfen war in ihrer Jugend eine gefeierte Schönheit und entspannt einer vornehmen süddeutschen Familie. Sie hinterläßt ihrem einzigen Sohne, Adolf von Garfen, einem sehr begabten jungen Manne, großes Vermögen. Da hast Du es. Ha, ha, ha! Wie gefällt Dir das?“ lachte Raspus.

„Warten wir ab, welche Wirkung es hervorbringt.“ „Welche Wirkung, mein Junge? Da sei ohne Sorge, die kann nicht vortrefflicher gedacht werden. Ich habe alles prächtig eingefädelt. Auch bei Salberg war ich. Es ist dem

Schlachtopf gelungen, Walter Wölsch dazu zu bewegen, daß er ihm seinen Prozeß anvertraut und ihm, wenn er gewonnen ist, dreißigtausend Mark dafür zusichert. Ich habe mit ihm abgemacht, daß er die Sache in allen Instanzen verliert, und so wird das Besitztum...

„Des Barons! Nein. Das Deinige, mein Junge.“

„Das meinige!“ rief Adolf.

„Ja, wofür Du es Dir durch Deine Heirat mit Agnes sicherst, und das wirst Du zweifellos thun. Frage mich jetzt nichts weiter. Habe Geduld, Adolf. Ich habe mein Netz fein gesponnen und gut ausgebreitet, und kein Steinbrecher wird unsere Erfolg jetzt noch zu hindern vermögen. Ich fühle neue Kraft in mir erwachen, und mein Geist war nie schärfer und erfindungsreicher als gegenwärtig. Der Himmel ist wolkenlos und die Zukunft vielversprechend. Alle Macht liegt in unsern Händen, mein Sohn. Da ist kein Zufall, keine Möglichkeit, die ich nie bedacht hätte. So geh denn wieder schlafen und träume von Macht, Reichthum und Glück. Vertraue mir und folge meinem Spiel mit Aufmerksamkeit.“

Walter Wölsch entlehnte die Nachricht von dem plötzlichen Tode der Frau von Garfen und druckte sie ohne Bedenken in seinem Blatte ab. Die „Kösländer Nachrichten“ veröffentlichten das Manuscript Raspus, ohne die Hundertmarknote zu erwähnen, die beigelegt war. Sie sagte noch manche schmeichelhafte Bemerkung für Adolf von Garfen hinzu und deutete an, daß er mit dem schönsten und vornehmsten Mädchen der Stadt verlobt sei.

Raspus kannte die menschliche Natur sehr genau und verstand meisterhaft mit ihr zu rechnen. Adolf von Garfen war längst der vielbewunderte Heiß garter Frauenseelen gewesen, sein Unglück gewann ihm die allgemeine Sympathie in noch höherem Grade und machte ihn zum Abgotz schwärmerischer Gemüther.

Adolf von Garfen erschien im tiefsten Schwarz, den Gut mit dem düsteren Trauerflor umschlungen



# Erzähler an der Elbe.

Beitrift. Gratisbeilage zum „Nietzsch Tageblatt“.

Nr. 20.

Nietzsch, den 25. September 1897.

20. Jahrg.

wert, welches die Gondel festhält, abbrechen und aus im Netz festhalten! Vorsicht!“ Da erhebt sich der Wind, der Ballon steigt und die beiden Luftschiffer waten gerettet. Einige Augenblicke später konnten sie sich im Walde bei Quines niederlassen. „Ich zweifle nicht,“ schloß die Unbekannte ihrer Erzählung, „daß Sie sich unter Umständen ein Beispiel an dem Lohrweib Feuertied nehmen werden.“

Randello schaute mit leichtem Schauder herab. Unter ihm ergossen sich die Wälder in blühenden Wasserfällen; durch und aus dem angehörsen Geräusch leuchteten und krochten die zahllosen Wälder.

„Wie müssen sie herabkommen!“ brüllte Randello seiner aufgeregten Neugierde hin zu.

„Jetzt herabkommen, wo wir der Sonne zufliehen? Hin aus mit dem Ballon!“ und sie erstickte den Ballon um fünfzig Pfund.

(Schluß folgt.)

### Geisteskranke und ihre Neigungen.

Was seltsam sind die Aeußerungen des menschlichen Geistes, wenn er durch Krankheit in die Irre geführt wird. Mit Stunnen und Wochen beobachtet die harte Vernunft das sonderbare Thun des Irren, das so unbegreiflich und räthselhaft ist wie eine gesetzmäßige, unauflösbare Naturerscheinung. In einem kürzlich erschienenen Buche: „Geisteskranke und ihre Passionen“ stellt ein bekannter, englischer Mediziner einige interessante Fälle von eigenthümlichen, jectischen Aeußerungen Geistesgekranker mit. Am wenigsten zu bedauern — meist dieser Psychologie — sind diejenigen Kranken, die von einer bestimmten Passion für längere Zeit ergriffen werden, und je weniger man sie davon hindert, ihrer Leidenschaft nachzugehen, desto glücklicher scheinen sie sich zu fühlen. So hatte ein Patient, der sich bereits seit dreißig Jahren in der Asylat befand, eine ausgeprägte Leidenschaft für die „Baukasten-Organisation“. Tag und Nacht arbeitete er mit größtem Fleiß an der Herstellung seiner geordneten „Baukasten“. Er ging dabei sehr sanft zu Werke, indem er ein Stück weißes Papier von der Größe einer Baukarte zuerst mit einem „häßlichen Haub“, wie er es nannte, verklebte. Diesen Haub erlangte er dadurch, daß er die Ranten des Papiers auf die erhabenen Randverzierungen eines Buchdeckels legte und mit einem grauen, blauen oder braunen Stift so lange darüber hin und herstrich, bis sich die Verzierungen vollständig durchgedrückt hatten. Die mittlere Fläche der Baukarte füllte er dann mit Figuren und Arabesken aus, zu denen ihm die verletzten Dodel einiger Bleichschädel als Unterlage dienten. Zuletzt schloß er in großen Ziffern eine beliebige Zahl von 50—1000 in die Mitte des schönen, braunen oder braunen Scheines, und die weißliche „Baukarte“ war fertig. Im Laufe der Jahre hatte sich der Wahn an „Baukastentieren“ dermaßen angesammelt, daß ein großes Repertorium im Zimmer des Kranken damit angefüllt war. Man hatte es einmal gesagt, einen Theil dieser Papiere heimlich bei Seite zu bringen, doch war die Verweigerung des Irren, als er seinen Verlust entdeckte, so groß, daß es Niemand mehr über's Herz brachte, dem handlosen Baukasten-organisator einen ähnlichen Raum zu bereiten. — Ein Anderer befaß eine Art Sammelmuth, die sich zwar nur darauf beschränkte, allerhand Hühner, Küchlein, Schachteln und Hühner zusammenzufassen, zu erhebeln und sogar zu fressen, wenn sich ihm eine Gelegenheit bot. Dieser Kranke litt häufig an Lohrweibensüchten und war überhaupt einer der gefährlichsten Irren in der ganzen Anstalt. Wie ein wildes Thier schlug er oft um sich, biß und krochte jeden, der ihm in den Weg

kam; doch war ihm irgend etwas schenke, was er seiner „Sammelmuth“ erweideten konnte, der blieb unbefähigt. Wachte man ihm gar eine hübsche bunte Bleichschädel zum Geschenk, dann geriet er sichtlich in Ekstase. Der merkwürdigste Fall von „Lohrweibensüchten“ zeigte sich bei einem Kranken, der nach dem jahrlangen Tode eines nahen Angehörigen wehmüthig geworden war. Dieser Patient hatte erst Wochen lang in tiefer Schwermuth vor sich hingeblickt; eines Tages jedoch bemerkte man, daß sich sein Gesichtsausdruck jedesmal auffallend veränderte, wenn er im Gehen der Anstalt einem bestimmten Kranken begegnete. Ein freundliches Lächeln verklärte die schmerzverzerrten Züge des Irren, sobald sein Blick auf die Gestalt des Mannes fiel, der ihm ihn länger Zeit eine unbegrenzte Zuneigung einflößte. Auf Schritt und Tritt folgte der Kranke dem seinem „Ideal“, wann es Hefe gelangt, küßte der Angewandte so lange lachend umher, bis er den Gegenstand seiner Schwärmerei gefunden hatte. Befand sich dieser zufällig in einem andern, durch Wachen begrenzten Theil des Gartens, dann verstand der seltsame Irre sehr geschickt, seine Wächter zu täuschen, kletterte gemerkt über die Mauern, die ihn von seinem „Ideal“ trennten, und es gelang ihm auch stets, dieses endlich ausfindig zu machen. Die beiden Irren wechselten nie ein Wort mit einander, auch blieb die eigenthümliche „Schwärmerei“ völlig einseitig da sich der andere Kranke — ein Irre — seinem Bewunderer gegenüber höchst gleichgültig verhielt. Ueberhaupt gar nicht zu bemerken schien, daß ihm stets Jemand wie sein Schatten folgte und all seine Handlungen nachahmte. Stellte der Irre seine Hände in die Taschen, so that der irrene Befolger daselbe; gähnte, nieste, hüstelte oder lachte der Eine, so wurde die Handlung sofort von dem Andern wiederholt. Der Stand der Dinge blieb zwei Jahre unverändert, bis der Irre eines Tages schwer erkrankte und starb. Sein Befolger suchte in offenkundigster Eitelung nach dem Verschwinden, und als er ihn nicht fand, verfiel er in Lohrweib und starb innerhalb weniger Wochen.

### Vermischtes.

Felix Dahms Gruß an die Kadler. In Breslau wurde der Antrag des sächsischen Bundes im Deutschen Reichstags durch eine Correspondenz und durch ein Meeting auf der Rennbahn Schneide sichtlich begangen. Den in der sächsischen Hauptstadt als Götze zahlreich anwesenden Kadlern meldete Felix Dahm folgenden Gruß:

Barnes Wohlwollen weihen wir Euch,  
Kühnge, reifige Kadler,  
An der alten Ober  
Eisigen Sitzen  
Ein wenig und rabelt, ihr Kadler:  
Doch ohne zu rufen! — Das ruf' ich!  
Auch ist das widersteh, doch der Kadler  
Euch legen offen Augen —  
Brennt und singt  
Wir haben, deniger Kraft  
Um den prächtigsten Preis  
Der laufenden Siege:  
Nicht nur Spiel ist der Sport,  
Ist eine Leistung  
Für Kameradschaft und Kameradschaft  
Aber ein Werk  
Nach rechtlichen Regeln  
Einmal Euch alle  
In sächsischer Sprache,  
In traulichen Ernst.  
Und lange noch iche  
In guten \* ebenen Euch \* alle  
Echtes ist Kameradschaft  
Das höhere Breslau!

### Im Wahnsturm über den Wolken.

Von Oscar Recced. Unberechtigter Nachdruck wird verweigert.

Es war im September des Jahres 1850. Der Luftschiffer Peter Randello hatte zu Frankfurt a. M. den Aufstieg seines Ballons angekündigt. Drei Personen hatten sich sofort zur Mitfahrt gemeldet, wovon der Luftschiffer zwei acceptirte, da die Tragfähigkeit des Ballons nur für drei Personen garantierte.

In zwei Tagen sollte die Ausfahrt geschehen und die Zubereitungen begannen. Es war ein großer, sehr gut konstruierter Ballon von mit Gummis überzogener Seide.

Die Füll-Apparate bestanden aus sechs bis zu einer großen hermetisch verschlossenen Waage befindlichen Kannen. Das durch die Verbindung des Ballons mit dem Eisen und der Schwerkraft frei gemachte Wasserstoffgas ging aus dem ersten Behälter in die zweiten über, und verdrängte sich von da in den großen Ballon, den es allmählich ausfüllte.

Diese Füllung begann am frühsten Morgen, und gegen elf Uhr war der Ballon zu drei Vierteln gefüllt; eine nochwendige Vorsichtsmaßregel, denn da sich in der Höhe die Dichtigkeit der Luftschichten vermindert, dehnt sich das von der Höhe anschlössene Gas immer mehr aus, so daß bei einem vollständig gefüllten Ballon allmählich die Winde gesprengt würden.

Die Windgeschwindigkeit war zu dem Aufstieg sehr gering. Die unbedeutende Windmenge umdrängte den abgesehenen Platz und füllte alle nahen Straßen und Häuser. Das Wetter war bewölkt, die Sonne zeigte helle Strahlen herab, so daß sich der Luftschiffer ganz gut auf dieselbe Stelle wieder herablassen konnte, von welcher er sich erhob.

Die runde, vier Fuß im Durchmesser und drei Fuß in der Tiefe messende Gondel war sehr bequem angeordnet und führte dreihundert Pfund Ballast in kleinen Säcken mit sich. Das dieselbe tragende Gerüst umgab herumtänzelnd die obere Kugel des Ballons; Kompaß und Barometer hingen an ihrer Stelle, so daß alles zum Aufstieg fertig war.

Es schlug zwölf Uhr, doch keine der angemeldeten Passagiere ließ sich sehen. Kadgersandte Erkunden brachten die Meldung, daß der eine nach Hamburg, der andere nach Wien abgereist sei. Jedemfalls hatte sie im letzten Augenblick der zu einer Expedition in die Höhe erforderliche Mut verliessen.

Die Zuschauer wurden unbegreiflich und der Luftschiffer machte sich daran, allein aufzusteigen. Um das Gleichgewicht zwischen der Tragkraft des Ballons und dem Gewicht der zu tragenden Last wieder herzustellen, ergriff Randello das Gewicht der durchgekammerten Kesselgeschichten mit neuen Sandfüßen, und stieg wohlgerathen in die Gondel.

Die Männer, welche den Ballon an Seilen festhielten, begannen diese durch ihre Hände gleiten zu lassen. Die Gondel wurde ein wenig von Erdboden gehoben, kein Lustigen zog durch die bleibende Kinosphäre.

„Alles in Ordnung! Aufgepaßt!“ erlöste das Kommando des Luftschiffers.

Die Menge wurde immer erregter und die Vorderreihen machten Wien, den abgesehenen Raum zu überfluthen. „Losgelassen!“

Der Ballon stieg langsam empor, doch gleichzeitig erhielt die Gondel einen jähen Stoß, welcher den Luftschiffer rückwärts auf die Wand warf.

Als er sich verwundert erhob, um nach der Ursache des unermittelten Stoßes zu sehen, erweiterten sich seine Augen in sprachlosem Entsetzen.

Im gegenüber, am Rande der Gondel, lehnte eine junge blonde Dame, mit einer leichtem Bedeckung auf der schmalen Wand Platz nehmend.

Randello war zuerst so bestürzt, daß ihm die Stimme versagte. Er schaute sein Gegenüber starr an und fragte erst nach einigen Minuten: „Wo haben Sie begraben?“

„Nicht der Rede werth, mein Herr!“ erwiderte eine harte Stimme; „ich war geneigt genug, beim Ersehen der Gondel mich in dieselbe zu schwingen!“

„Doch mit welchem Recht?“

„Nun, mit demselben Recht, welches mit die Unmöglichkeit nicht, jetzt auszufolgen!“

Der Luftschiffer prägte sein Gegenüber gemerkt. Es war eine schlanke jugendliche Gestalt, um das blonde und schmale Gesicht legten sich zwei schmerzhafte Haarflechten, welche am Hinterkopf zu einem großen Knoten verflochten waren. Ein glatt anliegendes braunes Tuchkleid, welches nur knapp über die Knie reichte, zeigte schmähliche, aber edle Körperformen. Aus den dunklen Augen strahlte ein eigenthümliches Feuer, und es lag schillernd, grüner Glanz in ihnen, wie sie sich jetzt auf den augenblicklich seltsamen Luftschiffer besteten.

Und während der Luftschiffer noch immer auf die räthselhafte Erscheinung starrte, nahm dieselbe ohne Weiteres zwei Säckel Sand und schüttete sie hinab.

Das leichte Leben in die bestärkte Haltung Randellos. „Meine Dame!“ rief er heilig aus, „es ist gut, Sie sind nun einmal hier! Aber die Rettung des Ballons gehört mir!“

Die Dame lächelte eigenthümlich, ohne das Erkennen des Luftschiffers scheinlich zu beachten. „Mein Herr, ich habe nur das Gleichgewicht hergestellt, welches der Ballon durch meine unvorhergesehene Mißthat verloren hatte, ich danke Ihnen herzlich für die Hülfsleistung, mit der Sie mein unangenehmes Ereigniß acceptiren.“

Der Luftschiffer schaute seine außerordentliche Gefährin mit einem sonderbaren Blick an, in welchem alles andere, nur seine Willigung lag, und worf dann einen Blick auf das Barometer.

Dieser war auf sechsundzwanzig Zoll gefallen; der Ballon stand in einer Höhe von ungefähr zweitausend Fuß über der Stadt, seine völlige Regungslosigkeit dadurch bestätigend. Die heiße Luft machte die Aussicht nach unten trübe und bereitete einen durchsichtigen Schleier über den Erdboden.

Die Dame lehnte ausnehmend regungslos an dem Rande der Gondel und verachtete die Gegenstände da unten zu erkennen. Nach einigen Minuten wandte sie sich zurück und sagte:

„Der ganze Rebell!“

Sie erhebt keine Antwort.

Red von Rauger & Winterlich in Neja. Für Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Nie's

Table with multiple columns containing numbers and names, possibly a list or index. Includes names like 'John', 'Kadler', and 'Dahm'.

Ihre Augen suchte beständig ihres Organes. „Sie können mir noch! . . . Ich hatte das Festgeld nicht und hing daher unangenehm ein!“

„Ich habe Sie noch nicht gesehen, jetzt anzukommen!“  
„Sie glauben mir jedoch! Und doch ist dieselbe Ueberzeugung früher den Grafen Laurentin und Despiere gewesen, als sie sich am 15. Januar 1784 in Lyon erhoben. Ein junger Kaufmann, ich glaube, er hieß Fontaine, erkam die Gondel, ohne der damit verbundenen Gefahr zu achten, und seine Kellergesellen starben auch nicht davon!“

Kandello war über den letzten Ton ausgebrocht, welchen die Dame anstimmte. „Wenn wir erst wieder glücklich unten sind, wollen wir uns weiter sprechen!“

„Doch! Denken Sie nur nicht an eine Rückkehr!“  
„Glauben Sie denn, daß ich mich nicht sicher hinablassen kann, sobald ich es für nöthig finde?“

„Hinablassen?“ wiederholte die Dame langsam, und ehe sie daran gedachte werden konnte, hatte sie wieder zwei Sätze voll Erde aus der Gondel gestrichelt.

„Alle Wetter!“ rief der Lustschiffer betroffen und erregt aus: „was machen Sie da?“

„Ich verlasse mich auf Ihre Güte, mein Herr! Sie haben sich ja auf Ihren böserlichen Lustfahrten einen Namen erworben! Die Gefährdung ist ja die Schwester der Pracht, aber etwas ist sie doch auch mit der Thiererei verwandt, und ich habe langjährige Studien über die Kunst der Lustschiffahrt gemacht! . . . Das geht mir jetzt alles im Kopf herum!“ schloß die Sprecherin. Der Ballon war durch die erneute Entladung ihrer gestrigen und stand jetzt wieder stille.

Die unbekannte Mitreisende schaute nach dem Barometer und sagte: „Wir müssen uns dreitausend Fuß über dem Erdbeben befinden. Die Menschen gleichen den Insekten. Ja, von dieser Höhe herab muß man sie betrachten können, um über sie zu urtheilen. Die Menschenmenge auf dem Theaterplatz ist in einem großen Ameisenhaufen verwandelt. Der Rhein ist nur noch eine weißliche Linie, nur die Mainbrücke erscheint wie ein über den Fluß gefallener Zwerghaufen.“ Die Dame schlug einen lauten Ton an, sich zu dem in der Gondel stehenden Lustschiffer wendend: „Ich weiß nicht, wie ich mich Ihnen kundlich beweisen könnte! Wollen Sie nicht etwas freundlicher mit mir plaudern? Geben Sie mir doch die Hand! Ich bin Ihre Dankbarmächtige, und meine Unterstellung soll Sie für den Bedruch entschädigen, den ich Ihnen verurtheilt zu haben scheine!“

„Ich danke,“ sagte Kandello kurz und setzte sich an die entgegengesetzte Seite der Gondel. Die junge Dame nickte lächelnd vor sich hin, und zog aus der Seitenische ihres Ueberkleides ein umfangreiches Heft, dessen sie sich auf ihrem Schooß entsandte.

„Ich besitze die merkwürdigste Sammlung von Zeichnungen und Notizen über Lustschiffahrten!“ sprach sie ruhig weiter; „wir befinden uns ja nicht mehr in dem Zeitalter der Montgolfiers, wo man mittels Wasserdampfes künstliche Wolken zu erzeugen suchte, oder durch Verrechnung von feuchten Strögen und zerhackter Waile Was bereiteite, dem man elektrische Eigenschaften zuschrieb.“

„Sie wollen doch damit nicht das Verdienst der Erfinder verkleinern?“ fragte der Lustschiffer. „Sind denn die ersten Thaten, womit die Nützlichkeit einer Lustschiffahrt bewiesen wurde, nicht die herrlichsten?“

„Wer will den Ruhm der ersten Lustschiffer und ihren Erfolg verkleinern. Es bedurfte vielmehr eines gewaltigen Muthes, sich mittels einer sich gebredhlichen Hülle, welche nur verdünnte Luft enthielt, in die Wolken zu erheben. Sehen Sie, mein Herr, hier diese Zeichnung! Sie stellen die

erste, vier Monate nach Erfindung des Lustballons von Pilatre des Roziers und dem Marquis d'Arlandes unternommene Fahrt dar. Ludwig XVI. verweigerte den beiden seine Einwilligung zu dieser Fahrt; zwei zum Tode verurtheilte Verbrecher sollten die erste Luftreise bestreiten. Nur mit vieler Mühe erhielten endlich die beiden Lustschiffer die Erlaubnis, selbst aufzusteigen zu dürfen. Es gab damals noch keine Gondel, nur eine schmale Galeere zog sich um den unteren, engeren Teil des Ballons. Die Lustschiffer hielten sich am äußersten Ende dieser Galeere auf, und das ganze Gerüst, welches sie umgab, neigte ihnen jede Bewegung. Unter der Wirkung des Ballons hing eine Pfanne mit glühenden Kohlen, und wenn die lächerlichen Männer aufsteigen wollten, warfen sie, auf die Gefahr hin, den Ballon in Brand zu setzen, Stroh auf die Pfanne.“

Während dieses aus dem Munde einer Dame und hoch in den Wolken um so eigenenthümlicher Vortrag orientirte sich Kandello. Der Ballon zog langsam nach Süden; die Wagschnabel zeigte nach Frankreich, daß der Wind entsetzlich war. „Wir werden hoffentlich ein Usmotier bekommen!“ sagte die junge Dame.

„Wir werden uns bald niederlassen!“ gab Kandello kurz zurück.

Die herrliche Lustschifferin nickte sich leicht auf. „Sprechen Sie nicht davon! Wir wollen lieber höher steigen, damit wir dem Usmotier sicher entgegen!“ Und wiederum flogen zwei Sätze voll Sand in den weiten Raum.

Der Ballon erhob sich jetzt schneller und blieb dreitausend Fuß hoch stehen. Ein kaltes Summen in den Ohren und die Empfindung einer auffallenden Kälte war die nächste Folge. Die Strahlen der Sonne fielen dabei noch sehr zerstreut auf den Ballon nieder und verließen ihn eine gelbete Strahlenkrone, indem sie das Gas ausdehnten. Kandello nickte bestürzt auf. „Befolgen Sie nicht!“ sagte die Dame. „Wir haben ja 3500 Kubik Fuß, in welcher ich mich atmen läßt. Sie brauchen sich übergens gar nicht darum zu kümmern, was ich thue.“

Kandello wollte aufstehen doch eine kräftige Hand drückte ihn wieder auf die Bank zurück.

„Ihre Name?“ fragte der Lustschiffer.  
„Nun, nennen Sie mich Erststabs oder Empedokles, ganz wie Sie wollen! haben Sie die bisherigen Fortschritte in der Lustschiffahrt studirt?“

„Sie sprach mit einer eiligen Ruhe und dem Lustschiffer wurde sonderbar zu Muthe.“

„Mein Herr,“ fuhr sie fort, „seit dem Vörscher Charles hat man nichts Neues erfunden! Er wurde das Ventil an zum Ablassen des Gases; ferner die Gondel, die den Ballon zu lenken erlaubt, sobald das Netz, das das Gewebe des Ballons umschlingt; den Ballast, der es möglich macht, höher zu steigen oder sich an einem bestimmten Ort niederzulassen; endlich den Wasserstrahl, der vierzehnfach leichter als die Luft, das Aufsteigen in die höchsten Regionen ermöglicht und eine Verkürzung des Ballons ermöglicht macht. Charles legte zum ersten Mal in der Luft zurück und regierte seinen Ballon mit einer heute noch nicht übertroffenen Geschicklichkeit. Das war 1783.“

Die unbekannte experimentirte mit bestiger Erregung weiter: „Ich, mein Herr, habe studirt, ich habe die erste Ueberzeugung erlangt, daß die ersten Lustschiffer ihre Ballons lenkten. Gayton-Morvenoz gab seinem Ballon mittels Ruder und eines Seueres eine bestimmte Richtung. Julien hat seinen Ballon mit einem Aufhänger von langlicher Gestalt sicher gegen den Wind geführt. Peiris hat vier Lustballons mit Wasserstoffgas konstruirt, und will mittels horizontal angebrachter Segel eine Aufhebung des Gleichgewichtes erzielen

und dadurch dem Ballon eine schnelle Richtung verleihe. Aber der Meteor, der die Luftströmungen überwinden soll, wird ohne Erfolg bleiben, da er sich in einer veränderlichen Mitte bewegt. Ich allein habe das einzig brauchbare Mittel entdeckt, den Ballon zu lenken, doch keine Klubsche hat mich unterstützt, keine Stadt hat eine Sammlung für mich unternommen, keine Regierung hat mich anerkennen wollen! Es ist wirklich schändlich.“

Sie gestikulirte dabei sehr lebhaft und die Gondel erhielt bestige Erschütterungen. Kandello hatte Mühe, die Aufregung zur Ruhe zu bringen. Inzwischen hatte ein lebhafter Luststrome den Ballon erfaßt. Er stieg in einer Höhe von über viertausend Fuß dem Süden zu.

„Dort ist Darmstadt!“ rief die Dame; „bemerken Sie sein prächtiges Schloß? Diese schmale Luft erlaubt gar nicht, die Gegend so deutlich zu sehen und es gehört ein gewisses Auge dazu!“

„Sind Sie wirklich sicher, daß es Darmstadt ist?“

„Ganz sicher; wir befinden uns sechs Meilen von Frankfurt!“

„Dann müssen wir uns herablassen!“

„Nicht doch! Sie wollen doch nicht an einem Kirchthurm hängen bleiben!“

„Nein! Dazu ist die Umgegend besser!“

„Es ist aber zu heiß! Bitte, steigen wir noch ein wenig höher!“

Hierauf ergriff sie wieder zwei Sätze voll Ballast.

Kandello schätzte sich auf sie, aber sie drückte ihn mit der einen Hand nieder, während sie mit der anderen die Erde aus der Gondel warf. Der Ballon stieg zur Höhe von über fünftausend Fuß.

„Sehen Sie sich!“ rief die Dame wie im Kommando, „und vergessen Sie nicht, daß Obst, Bier und Cap-Salze unermesslich wichtig sind, um neue Geheime der Wissenschaft festzustellen.“

Kandello verlor jetzt den Weg der Erde, denn ein etwaiges Ringen mit der aufsteigend sehr kräftigen Person war in der kleinen Gondel nicht denkbar.

„Wir müssen uns jetzt herablassen!“ sagte er in ruhiger und bestimmter Tone; „die Gewitterwolken ziehen sich bereits dicht zusammen!“

„Doch, wir haben keine Aussicht und steigen daher über die Gewitter!“ Es muß herrlich sein auf den Wolgen der Luft und leicht wie ein Gebläse über den folgenden Wolkenmassen dahinzuschweben!

Kandello bemerkte das Anknurren des abwärts leer gelassenen unteren Theils des Ballons; durch die bedeutend dünnere Luft dehnte sich das Wasserstoffgas beträchtlich aus. Es war dringend notwendig, das Ventil zu öffnen, und da der Lustschiffer allmählich begriff, was für einen Posten er ungeladener mitgenommen haben konnte, mußte er alle Ursache haben, seine Handhabungen vor der nächstbesten Person möglichst geheim auszusprechen.

Es war dreiviertel auf der Uhr; die Nacht war bereits vierzig Minuten, und von Süden her kamen dicke Wolken herangezogen.

Er sah die Schur der Bewilligung und beugte sich über der erregt sprechenden. Es galt auch das einem kleinen Wasserhülle Lyndie Hühnen zu überwinden, welches das entweichende Gas erzeugt.

„Haben Sie denn jede Hoffnung verloren, mit Ihrer Erfindung durchzubringen?“ fragte Kandello in scheinbar geläuterter Thiererei.

„Alle Hoffnung!“ meinte die bleiche Dame lebhaft. „Es ist das Schicksal aller Neuerer! Ich bin nicht so weise, wie

Gott, das ist eben die Sache! Aber ich bin im Besitz aller nur erdenklichen Kenntnisse. — Ich habe alle dazu gehörigen Forschungen seit Phoron, Masus, Archias geprüft, durchdrungen und mir zu eigen gemacht. Durch mich würde die Lustschiffahrt der künftigen Welt große Dienste leisten, wenn Gott mich am Leben ließe. Aber das wird nicht geschehen!“

Die Absicht Kandellos war gelungen; während des sonderbaren Gesprächs senkte sich der Ballon langsam herab, ohne daß es die höchst aufgeregte Dame zu merken schien. „Warum soll das nicht geschehen?“ sagte der Lustschiffer weiter, vorzüglich an der Bewilligung gehend.

„Weil ich mich Empedokles oder Usmotier nenne!“

Kandello überließ bei dem mit einem gebornen Glauben der schmerzigen Augen das herausgehörten Worten ein kalter Schauer. Der Ballon näherte sich dem Erdbeben, aber die Gefahr ist in einer Höhe von hundert Fuß eben so groß, wie zweitausend Fuß hoch.

„Denken Sie an die Schicksal bei Phoron, und Sie werden den Nutzen des Lustballons begreifen! Contelli organisierte auf Befehl der Regierung eine Lustschiffer-Kompanie; die Regierung zu Neapel eröffnete eine Schule für Lustschiffer, und es war ein technischer Fehler Napoleons, bei seiner Rückkehr aus Neapel diese Schule zu schließen. Er hätte das Volk lebensfähig werden lassen sollen!“ Die eilige Sprecherin schloß ihre Rede in die Hände, schloß einige Augenblicke und sagte dann leise vor sich hin: „Sie haben das obere Ventil geöffnet, trotzdem ich es verbot! Glücklicherweise besitzen wir noch zweihundert Pfund Ballast!“

Kandello ließ bestürzt die Schur los. „Was haben Sie denn vor?“

„Sie sind wohl noch nie über das Meer gefahren?“

Der Lustschiffer erklärte unwillkürlich.

„Es ist unangenehm, daß wir nach dem Kleinsten Meer hingetrieben werden!“ sprach die unbekannte ruhig weiter und warf wieder zwei Sätze voll Ballast aus. „Ich habe Sie das Ventil öffnen lassen, weil die Ausdehnung des Gases möglicherweise die Hülle des Ballons hätte sprengen können! Aber thun Sie es nicht wieder!“ Der Lustschiffer war nahezu verzweifelt.

„Sie kennen jedenfalls,“ sprach die Dame weiter, „die Ueberfahrt der Herren Blanchard und Jefferies von Dover nach Calcutta im Jahre 1785. Kaum emporgestiegen, mußten sie Ballast auswerfen und bestellten nur etwa dreißig Pfund. Bei schwachen Winden wurden sie langsam der französischen Küste zu getrieben. Nach Verlauf von anderthalb Stunden hatten sie erst dreiviertel des Wegs zurückgelegt, als der Ballon zu fallen begann, da die Hülle nicht dicht genug war. Sie warfen den Rest des Saubes hinab, und der Ballon stieg, um sich bald wieder zu senken. Um nicht in das Meer zu fallen, warfen sie alle erdenklichen und unentbehrlichen Sachen hinaus; ihre Bücher und Manuskripte, Lebensmittel, Ruder und Steuer. Sie besaßen sich kaum dreihundert Fuß über Wasser. Kein Schiff in Sicht, keine Berge thügend.“

„In das Meer mit den Kleidungsstücken! Blanchard!“ sagte Jefferies. „Sie wollen die Fahrt allein machen, und haben sich nur auf mein dringendes Verlangen hin mitgenommen! Wir müssen in das Meer fallen, wenn wir nicht Gewißheit nicht weiter erlöschten können; ich will mich eifern und der erleichterte Ballon wird wieder steigen!“

„Sind Sie vom Stauen!“ rief Blanchard.

„Reben Sie wohl, Freund!“ rief Jefferies, und will sich hinunterstürzen, doch Blanchard hielt ihn mit aller Gewalt zurück.

„Es bleibt uns noch ein Mittel! Wir wollen das Feuer